

# Killerviren. Ostbanden. Höllenfeuer.

## Der zynische Umgang mit unseren Ängsten

■ HEIDE PILS



Heide Pils, geb. 1939 in NÖ, Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, freie Grafikerin, Mitarbeit in der kath. Jugendpresse, 1969–74 Redakteurin im ORF, seit 1975 freiberufliche Filmemacherin.

Gespräch mit einer sehr alten Bäuerin in Fratres, einem Waldviertler Dorf unmittelbar an der Grenze zu Tschechien. Thema Abwanderung.

Sie selber, sagt die Bäuerin, würde nie von hier weggehen. Und warum nicht? Weil, so sagt sie, wenn DIE wieder kommen, dann wüsste sie wenigstens, wo sie sich verstecken könne. Sie deutet mit dem Kinn auf den dichten Wald im Hintergrund. Wenn WER wiederkommt? Na, die Russen! Verblüffung. Offensichtlich lebt die alte Frau mit dieser Angst seit fast sechzig Jahren. Würde es etwas bringen, ihr zu versichern, dass die Gefahr, plündernden und vergewaltigenden russischen Soldaten in die Hände zu fallen, mittlerweile nicht mehr besteht? Ängste kann man jemandem nur schwer ausreden. Jemandem Ängste einzureden, das geht ganz leicht. Viele wissen das und nützen es gezielt aus. Warum? Um Macht auszuüben, um Geld zu verdienen, um die Auflage zu steigern, um Stimmen zu gewinnen. Opfer sind wir alle. Denn wir alle haben Ängste.

Man kennt die Hitlisten der beliebtesten Ängste. Verlust des Arbeitsplatzes, Krankheit, Ansteigen der Kriminalität, Umweltzerstörung ... Meine eigenen Ängste passen ganz gut in diese Rankings hinein: Angst davor, beim Heimkommen eine ausgeplünderte Wohnung vorzufinden, Angst davor, eine verwirrte Alte zu werden, die auf Hilfe (von wem?) angewiesen ist. Auch an mir selber kann ich feststellen, dass es ganz leicht ist, jemandem Ängste einzureden. „Der Überfall geschah am hellen Tag aus dem Hinterhalt!“, so ähnlich raunt ein Pharmakonzern in grenzwertigen Werbespots, um seinen Zeckenimpfstoff zu promoten. Ich ärgere mich über diese plumpe Angstmacherei und denke an Boykott. Zwei Tage später hole ich mir meine Impfung. Sicher

ist sicher. Und das Kalkül des Pharmakonzerns ist aufgegangen ...

### Angstlust

Wer instrumentalisiert die Ängste von Menschen? Massenmedien tun es, vor allem die sogenannten „Krawallzeitungen“ (© Hans Rauscher). „Killervirus“ titelt eines dieser Blätter, als die Neue Grippe auftaucht. Seriöse Medien und Fachleute haben wochenlang damit zu tun, die Befürchtungen der Bürger auf ein vernünftiges Maß herunterzufahren. Lässt so eine „Killer“-Schlagzeile die Verkaufszahlen ansteigen? Vermutlich ja, denn sonst täten sie's ja nicht, die „Krawallzeitungen“. Wie viel Masochismus muss in jenen Menschen stecken, die dem Affen – ihrer latenten Angstbereitschaft – noch Zucker geben, indem sie sich freiwillig Schreckensmeldungen über drohende Seuchen oder die Invasion von Ostbanden reinziehen. Die alte Faustregel „Only bad news are news“ greift da wohl zu kurz. Journalistisches Ethos, Verantwortung und Respekt gegenüber den Menschen? Wurscht! Die Auflage allein zählt.

### Politik und Angst

Die Welt verändert sich. Arbeit, Familie, Kommunikation, tradierte Werte, soziale Sicherheiten, Nachbarschaft, Zusammenleben der Generationen, gewohnte Grenzen ... nichts ist mehr so, wie es einmal war. Das könnte man als spannend empfinden, aber in Wahrheit fühlen sich viele Menschen überfordert. Unüberschaubarkeit macht Angst. Man zieht sich auf Vertrautes zurück und entwickelt Aggressionen gegen alles, was „neu“ und „anders“ ist. Es wäre die Aufgabe verantwortungsvoller Politik(er), mit dieser Situation kreativ umzugehen,

Perspektiven und nachvollziehbare Strategien zu entwickeln. Das geschieht natürlich. Auch. Irgendwie. Da und dort. Anlassbezogen. Auf den nächsten Wahlerfolg schießend. Letztlich ohne messbaren Erfolg.

Dies ist die Chance der Rechtsparteien im Kampf um Wählerstimmen. Während sie sich vordergründig mit den Verunsicherten verbünden, mobilisieren sie deren Ängste und Aggressionen. Es ist müßig, sich zum x-ten Mal über Strache und Konsorten aufzuregen. Ihre Parolen hat man bis zum Erbrechen wieder und wieder gehört und gelesen. Ihre Taktik ist wieder und wieder analysiert und kritisiert worden. Das wirklich Erschreckende dabei ist, dass es funktioniert: Stimmen zu gewinnen, indem man Ängste bedient. Und das macht nun wirklich Angst.

P.S. zu diesem Kapitel: Auch die geschätzten Grünen genießen sich gelegentlich nicht, bei der Vermittlung ihrer Themen ganz gezielt die Angstnummer zu spielen (aus reinem Idealismus selbstverständlich). „Erst stirbt der Wald, dann stirbt der Mensch!“ Ähem??? Schöne Grüße aus dem Waldviertel. Dem Wald geht's gut. Und mir auch, soweit.

### Angst vor Gottesstrafen

„Vertrauen“ war das Motto des Europäischen Forums Alpbach 2009. „Vertrauen hat auch eine transzendente Dimension“, schreibt Alpbach-Präsident Erhard Busek in einem „Furche“-Kommentar. „Die Frage nach dem Woher und Wohin ist gerade bei diesem Thema angebracht. Wer kann uns überhaupt Vertrauen geben, mit Unsicherheit und Angst fertig zu werden?“

In Fortführung dieser Überlegung lässt sich argumentieren, dass auch „Angst“ – als Antagonismus zu „Vertrauen“ – eine transzendente Dimension hat. In den Naturreligionen haben die Menschen ihre Götter vor allem als drohende oder rächende Instanzen gesehen, die man mit Opfergaben versöhnlich zu stimmen hoffte. Wie glücklich sind wir Christen als Partner eines liebenden Gottes, der „uns herausgeführt hat aus der Sklaverei“, der uns Freiheit

schenkt, dem wir vertrauen können, bei dem wir uns geborgen fühlen. Beim Blick in die Geschichte der Christenheit merkt man allerdings, dass die Kirche selber diese ihre zentrale Botschaft von Liebe und Freiheit immer wieder verraten hat, indem sie Sünde, Strafe, Verdammnis in den Vordergrund gestellt hat. Angst festigt Macht, auch hier. Die Kirche hat nicht einmal davor zurückgeschreckt, ganz zynisch mit Hilfe von Angst viel Geld zu verdienen, Stichwort Ablass(un)wesen. Zahle Geld und deine Sündenstrafen sind dir erlassen.

Wie gut, dass diese Zeiten vorbei sind. Sind sie es wirklich? Auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen (Beitrag in Quart 1/2009), erinnere ich mich an den Religionsunterricht meiner (und nicht nur meiner) Kindheit. Sünde und Strafe waren ein Hauptthema, und Gott erschien uns als strenger Oberlehrer, der die Verfehlungen ins himmlische Klassenbuch eintrug und vor dessen Zorn wir uns fürchten mussten. Es nützt nichts, darauf hinzuweisen, dass Religionspädagogik heute ganz anders aussieht. Viele Menschen haben ihre kindlich-religiösen Prägungen ins Erwachsenenleben mitgenommen. „Was habe ich angestellt, dass Gott mich so sehr bestraft?!“ Erst neulich wieder habe ich diesen Satz gehört, ausgesprochen von einem an sich vernunftbegabten Menschen, den ein Schicksalsschlag ereilt hat.

„Fürchte dich nicht!“ Das ist leicht gesagt. Wir versichern uns gegen jede denkbare Unbill; die Polizei beschützt uns, das Gesundheitswesen hilft uns bei Krankheit, der Sozialstaat lässt uns nicht verhungern. Unsere Ängste sind trotzdem nicht weniger geworden. Menschen, die behaupten, sie hätten überhaupt keine Angst, sind entweder dumm, leichtsinnig oder lügen sich in den Sack. Was man tun kann: Angst dort zuzulassen, wo sie wichtig, notwendig, vielleicht sogar lebensrettend ist, jedoch Angstmacherei, die manipulativ gesteuert ist und nur den Interessen der Angsterzeuger dient, zu erkennen und zurückzuweisen. Und „Gott um die Weisheit zu bitten, das eine vom anderen zu unterscheiden“ (frei nach C.F. Oetiger, 1701–1782).

■ Beim Blick in die Geschichte der Christenheit merkt man, dass die Kirche ihre zentrale Botschaft von Liebe und Freiheit immer wieder verraten hat, indem sie Sünde, Strafe, Verdammnis in den Vordergrund gestellt hat.